

## **Information über die Geschichte und Kultur der Deutschen aus dem Osten:**

### **Irgendwann fragt jeder nach seinen Wurzeln**

Die Anregung kam aus dem Haus der Heimat Nürnberg, das die Traditionen und Kultur der deutschen Stämme, die ihre Heimat verloren haben, fördert. Bei fröhlichen gemeinsamen Festen bringen Vertreter verschiedener Landsmannschaften mit farbenfrohen Trachten ihre Lebensfreude und ihre tiefe Heimatverbundenheit zum Ausdruck .

Als die ersten Deutschen als Händler oder geschätzte Handwerker nach Russland kamen, sollten die Steinmetze, Zimmerleute, Schmiede usw. Russland wirtschaftlich und kulturell an Westeuropa angleichen. Die Weber webten weiterhin ihre Stoffe und bespannten damit kostbare Möbel, die noch heute in den zahlreichen Palästen zu besichtigen sind. Es waren auch Franzosen, Holländer und Italiener ins Land gerufen, aber die meisten waren Deutsche. Sie blieben deutsche Untertanen und mussten sich nicht vor dem russischen Zaren verbeugen. Alleine deshalb hatten sie ihre mitgebrachte Kleidung zu tragen, um von den Einheimischen unterschieden werden zu können. So trugen sie weiterhin ihre Kleidung samt Knöpfen und Bändern, und so farbenprächtig wurden sie auch von A. N. Benua „In der deutschen Vorstadt“ gemalt. Dieses von Benua bunt dargestellte, pulsierende Klein-Europa hatte seinerzeit mächtigen Einfluss auf den künftigen Herrscher Russlands, Peter den Großen.

Mit der ersten planmäßigen Ansiedlung (1764-1796) von Deutschen aus Hessen unter Katharina II. kamen auch meine Vorfahren aus der Isenburgischen Grafschaft aus dem Büdinger Land an die Wolga.

Etwa 40 Jahre später (1801-1825) erfolgte ins Schwarzmeergebiet die zweite große Auswanderungswelle, diesmal aus Südwest- und Süddeutschland: Elsass, Württemberg, Baden und der Pfalz. Diese Volksgruppen tauschten sich über etwa 100 Jahre kulturell aus und glichen sich gegenseitig an, bis man die Deutschen nach ihren Herkunftsgebieten nicht mehr auseinanderhalten konnte. Sie hatten aber einen eigenen Stil, sich zu kleiden, durch den sie sich als Deutsche von allen anderen in Russland lebenden Volksgruppen unterschieden. Lebensweise, Bräuche und die Trachten der Schwarzmeerdeutschen wurden mit viel Liebe zum Detail von Pfarrer Konrad Keller in „Die deutschen Kolonien in Südrussland“ festgehalten. Seine beiden Bücher von 1905 und 1914 sind eine für uns Nachkommen und alle Interessierten aufschlussreiche Schilderung deutschen Insellebens in Russland. Sie sind im Jahre 2000, zum 75. Todesjahr des Autors, als Neuauflage erschienen und beim Herausgeber, dem Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland (HFDR), erhältlich.

Beide großen nationalen Minderheiten in Russland – die Wolgadeutschen und die Schwarzmeerdeutschen – hatten miteinander kaum Kontakt, weil sie sich durch ihre Herkunft unterschieden und in dem riesigen Land zeitlich und räumlich getrennt lebten. Bei dieser großzügigen Zerteilung bleibt die sowieso schon immer recht eigenständig gewesene Volksgruppe der Mennoniten unerwähnt.

Der große Umbruch kam nach der Revolution 1917. Die typische Kleidung der Deutschen wurde verboten und verspottet. Schauten Spitzen unter einem Kleid hervor, galt das plötzlich als unanständig. Meine Mutter, 1925 in Balzer an der Wolga geboren, kann sich noch gut an Röcke erinnern, wie sie von ihrer Mutter und den älteren Schwestern getragen wurden. In den guten Wollstoff waren im gleichem Farbton feine Muster aus Seide eingewebt, und die Blusen zierte Stickereien und geklöppelte Spitzen. Zur Kirche wurde überwiegend dunkle und dadurch solide wirkende Kleidung getragen, die extra für Sonn- und Feiertage

aufgehoben wurde. Nun holte man diese Kleidungsstücke aus der Truhe und trennte sie in gemeinschaftlicher Abendbeschäftigung auf, um in der durch wirtschaftlichen Zusammenbruch gekennzeichneten Zeit unter Vermeidung verschwenderischer Schnitte etwas Neues anzufertigen.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg die bis dahin im Deutschen Reich eingebürgerten Schwarzmeerdeutschen auf Beschluss der Sieger in die Gulag's nach Sibirien und nach Mittelasien gebracht wurden, waren die bereits im Spätsommer 1941 zur Zwangsarbeit verpflichteten Wolgadeutschen durch Kälte, Unterernährung und Erschöpfung dort massenhaft zu Tode gekommen. So wurden sie ein Volk: die Russlanddeutschen. Die hierher ebenfalls verschleppten deutschen Kriegsgefangenen durften ab 1956, nach einem Besuch des Bundeskanzlers, Konrad Adenauers, in Moskau, nach Hause, sofern sie die schwere Zwangsarbeit und die unmenschlichen Lebensbedingungen überlebt hatten.

Seit den 70er Jahren bekamen auch die Russlanddeutschen endlich die Möglichkeit, nach Deutschland, in ihre historische Heimat auszusiedeln. Neben der wirtschaftlichen Wiedereingliederung der Spätaussiedler ist ihre kulturelle Integration von enormer Bedeutung. Ein wesentlicher Teil der deutschen Identität sind aus meiner Sicht die Trachten. Jeder deutscher Stamm besitzt eine Tracht, also brauchen wir auch eine. Hier wird eine Tracht vorgeschlagen, die sich auf Erinnerungen und mündlichen Überlieferungen unserer Mütter und Großmütter beruft, die tüchtige und stolze Frauen waren. Die wenigen in den deutschen Abteilungen der Heimatmuseen an der Wolga erhalten gebliebenen Kleidungsstücke der Kolonisten lassen den Einfluss von Lebensgewohnheiten, Klima und wirtschaftlicher Lage erkennen.

An dieser Stelle möchte ich der seit 1886 bestehenden Uniform- und Trachtenfabrik Negele in Tübingen herzlichst danken, die anhand der von Dr. Karl Stumpp erstellten Auswanderungslisten aus Deutschland mich mit viel Geduld beraten, mit großer Sorgfalt Entwürfe gemacht und mit viel Mühe die Kleidungsstücke angefertigt hat. Nachdem lebenskräftige Trachten dauernd der Mode angepasst und weitergestaltet werden, wurde auch hier versucht, alle eingegangenen Hinweise zu vereinen und Kleidung zu nähen, die dem historischen Vorbild gerecht und vom modernen Menschen gern getragen wird. Unterschiede nach sozialen Merkmalen wurden dabei durch eigene geschmackliche Gestaltungsfreude überwunden.



Für den Herrn wird ein weißes Baumwollhemd mit Stehkragen vorgeschlagen, das unter einer roten Tuchweste mit einer Leistentasche getragen wird, die mit elf aus Metall hergestellten Kugelknöpfen bis an den Hals geschlossen ist. Die Rückenmittelnäht und die beiden Flankennähte enden jeweils in Hakenschlitzen. Auf der Herrenweste und auf dem Miedergürtel der Frau ist das Unterscheidungsmerkmal zwischen Wolga- und Schwarzmeerdeutschen eingestickt: die Ähre mit Pflug und der Wolga mit Berg- und Wiesenseite für die Wolgadeutschen bzw. Traube und Ross für die Weinbauern und Pferdezüchter am Schwarzen Meer.

Die eng anliegende Kniebundhose aus schwarzem Leder mit viereckiger Hosenfalle und geraden Hosentaschen wird an den Knien mittels Lederstreifen gebunden. Rechts hinten an der Hose ist eine weitere Tasche und ein kleines Täschchen rechts an der Seite.

Der Gehrock mit Stehkragen ist aus blauem Wolltuch, hinten mit zwei Kellerfalten und vorne mit Metallknöpfen verziert. Die zahlreichen Knöpfe sowie die an einer Silberkette getragene, in ein Gehäuse eingeschlossene Taschenuhr und die Pfeife mit dem langen Mundstück waren Ausdruck für Wohlstand. Der Gehrock kommt, wie die überwiegende Zahl der Auswanderer, aus Schwaben.

Die beinlangen weißen Strümpfe sind aus Baumwolle. Die Halbschuhe sind mit aus unedlem Metall hergestellten viereckigen breiten Schuhschnallen versehen, die mittels breiten Lederstreifen auf die Schuhe aufgemacht sind. So wurden sie in Baden getragen und sind heute bei Dieter Balsies Versand und Verlag, Kiel erhältlich.

Um den Hals wird das in einen Knoten geschlungene schwarzseidene Tuch getragen. Die Form des Herrenhuts mit breiter Krempe stammt auch aus dem Oberrheinischen. Er ist aus schwarzem Filz und mit einem 12er Ripsband und einer strengen Schleife an der Seite versehen.



Die Bekleidung der Frauen war praktisch und dem rauen Klima in Russland angepasst. Der Wams ist gefüttert und gesteppt. So eine Frauenjacke ist in der deutschen Abteilung des Heimatmuseums in Saratow ausgestellt. Die Bluse hat einen weiten Ärmel und eine breite Manschette mit vielen Knöpfen, die mit dem Blusenstoff bespannt sind. Die aufgehenden

Biesen dienen zur Verzierung und ersetzen die Abnäher. Die Blusen waren leicht getönt, nie weiß.

Ein wesentliches Erkennungsmerkmal einer deutschen Frauentracht ganz allgemein ist der Mieder. Auf Anraten der Firma Negele wurde ein Miedergürtel gefertigt, nachdem die festlichen Röcke der deutschen Frauen in Russland bis zur Revolution einen breiten Bund hatten, der unter der Brust spitz zulief. Auf dem schwarzen Miedergürtel findet sich die Stickerei wieder, das Unterscheidungsmerkmal zwischen Wolga- und Schwarzmeerdeutschen.

Die Faltenröcke der Frauen waren meist dunkel, aber auch, wie bei K. Keller nachzulesen, in der wärmeren Jahreszeit buntfarbig gestreift, was eine Uniformierung vermeiden helfen würde. Zur kurzärmlichen Sommerbluse, an der ich noch arbeite, kann auch der Miedergürtel getragen werden, oder ein vorn geschnürte Miederweste, die ebenfalls noch im Entstehen ist. Jetzt fehlt eigentlich nur noch die Schürze.

Die Damenschuhe hatten zwei Querspannen, die mit Knöpfen geschlossen wurden.

Ein eigenständiges Forschungsgebiet ist die Kopfbedeckung der Frauen. Eins steht fest: es war undenkbar, dass Frauen, aber auch Mädchen ohne Kopfbedeckung auf die Straße oder zu Besuch gingen. Das Haar wurde nicht offen getragen. Die Mädchen hatten lange Zöpfe, die Frauen eine gescheitelte Frisur mit kunstvoll geformten und mit Haarnadeln festgehaltenen Knoten.

Die typische Kopfbedeckung im Herbst und im Winter war das schwarze Kopftuch. An ihm hängen die russlanddeutschen Frauen, wie überhaupt die Frauen aus dem Südosten Europas, so fest, dass sie es auch hier im Westen nicht ablegen wollen. Als Alternative zu diesen praktischen und vor allem warmen Tüchern soll ein Filzhut angeboten werden.

Die Form wurde dem im Sommer getragenen Strohhut, wie er in den deutschen Abteilungen der Heimatmuseen an der Wolga in Saratow und Marxstadt zu finden ist, entlehnt. Unser Damenhut aus Filz hat eine Garnitur aus demselben Stoff bekommen, aus dem auch der Rock gefertigt worden ist. Die Stoffgarnitur ist in Falten gelegt und hinten in einer einfachen Schleife gebunden. Mit der Sommertracht kann ein Strohhut getragen werden, der auf gleiche Weise mit einer zum Rock passender Stoffgarnitur versehen ist.

War im Sommer die Hitze gar zu groß, legte man um den Kopf ein weißes Baumwolltuch, das vorn verknotet war. Der prallen Sonne setzte man sich grundsätzlich nicht aus. Bei kühlem Wetter wurden auch große Tücher, die unter den Achseln durchgehend am Rücken gebunden wurden, getragen.

So ein Tuch aus den 50er Jahren habe ich von einer Landsmännin als Muster zur Verfügung gestellt bekommen. Ich suche noch nach einer Möglichkeit, es nachweben zu lassen.

Heute, wo man doch seine Eigenheiten und Unverwechselbarkeit betonen möchte, um sich im großen Europa wiederzufinden, ist auch für uns Russlanddeutsche die Zeit reif geworden, etwas Neues zu entwickeln, denn auch wir möchten uns als Volksgruppe neben den anderen Landsmannschaften ebenbürtig repräsentieren und etwas Eigenständiges in die friedliche Gemeinschaft einbringen. Als relativ junges historisches Phänomen haben wir als Volksgruppe halt eine etwas modernere Tracht. Eins aber steht fest: der Mensch kann nicht ohne seine Wurzeln, die in der Vergangenheit liegen, leben. Aus ihnen schöpft er Kraft für die Gegenwart und Zuversicht für die Zukunft.

Die hier vorgestellte Tracht wurde erstmalig von meinem Mann und mir am 23./24. Mai 2003 zu den Aussiedler-Kulturtagen in Nürnberg 2003 bei einem festlichen Trachtenumzug und beim anschließenden ökumenischen Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kirche in Nürnberg-Langwasser getragen. Farbige Abbildungen der Kleidung sind im Wandbildkalender „Integration 2004“ erschienen, herausgegeben vom Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland. Bestellungen bei Anton Bosch, Schwimbacher Str. 9, 90453 Nürnberg.

Als nächstes möchte ich einen Trachtenverein der Deutschen aus Russland und eine Tanzgruppe gründen. Es gibt auch unter uns emanzipierte Frauen, die sich nicht gern in die globale Hosenkluft stecken lassen. Es gibt sicher auch noch Männer, die auf emanzipierte Frauen mit Rock stehen. Dazu muss es noch möglich werden, Trachten in eigener Fertigung kostengünstiger herzustellen. Sicher finden sich unter unseren Näherinnen Frauen, die bereit wären, sich über Trachtennähkurse auf diesem Gebiet zu spezialisieren. Vielleicht finden sich Gönner und Förderer, die diese Bestrebungen unterstützen, denn ohne Geld lassen sich solche Vorhaben nicht realisieren.

Bei meinen bisherigen Recherchen habe ich zahlreiche Menschen kennen gelernt, Landsleute und Einheimische, die mit viel Zuspruch und tatkräftiger Hilfe mich in meinen Bemühungen bestärkt haben. Ihnen allen danke ich im Namen meiner Landsleute ganz herzlich. Ich danke im Voraus für weitere sachdienliche Hinweise und Unterstützung jeder Art. Kontakt unter Tel. 09122/83 95 74.

Das Projekt wurde gefördert vom Haus der Heimat Nürnberg und von Renovabis.

Lilli Uhlmann,

Mitglied des Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland